

## Werk

**Titel:** Eine Übersicht der Geschichte des Islam

**Ort:** Göttingen

**Jahr:** 1840

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?79912558X\\_0003|LOG\\_0029](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?79912558X_0003|LOG_0029)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

werden musste. 'Amru weigerte sich freilich, vorschützend der Islam erlaube dergleichen nicht, da er alle alte Gewohnheiten zerstöre (wie wir sagen würden, ein neues Leben in der Menschheit gründe): allein schon drohete das zur Verzweiflung getriebene Volk mit Auswanderung, und in der Angst wandte er sich an 'Omar zur Entscheidung. Dieser sandte ein kleines Papier zurück, worauf geschrieben gewesen seyn soll: „Vom Diener Allah's 'Omar Herrn der Gläubigen an den Nil: wenn du sonst von selbst flossest, so fliesse nicht ferner; wenn aber vom einzigen allmächtigen Gott, so wollen wir den bitten dass er dich fließen lasse!“ und liess den 'Amru diess in den Nil werfen. Am Donnerstag vor Ostern soll es hineingeworfen, und am Freitag schon der Nil 16 Finger hoch gestiegen seyn. Wenigstens hat das Menschenopfer seit dem Islam aufgehört, wenn auch dafür ähnliche abergläubische Gebräuche, wie sogar durch diese Erzählung nicht undeutlich hindurchleuchtet, immer geblieben sind.<sup>7)</sup>

Merkwürdig ist auch, dass als einst in Medina eine grosse Hungersnoth herrschte, um ähnlichen Unfällen vorzubeugen, 'Omar den strengen Befehl gab vom Nil bis zum Ufer des rothen Meeres bei Suez einen Canal zu graben auf dem das Getreide leicht und schnell nach Arabien käme; 'Amru führte ihn, obgleich die Aegypter sich dem stark widersetzten, wirklich aus, und er blieb bis zum Chalifen 'Omar ibn 'Abd-al'aziz, also gegen 80 Jahre im Gebrauche, bis er aus Mangel an fortgesetzter Reinigung zerfiel und verdarb.

## XII.

### Eine Uebersicht der Geschichte des Islam.

Genauere Kenntniss der Anfänge und Triebe des Islam wird auch das beste Mittel seyn, die ganze Entwicklung seiner Geschichte bis jetzt mit Sicherheit zu übersehen und über seine

<sup>7)</sup> vgl. *Lane's Modern Egyptians T. 2.* besonders pag. 260 f. und die Stellen bei Hamaker *adnotatio ad Wakid.* p. 133 f. Man kann freilich fragen, ob das Christenthum in Aegypten noch im 7ten Jahrh. nach Ch. ein solches Menschenopfer geduldet habe. Indess wüsste ich doch bis jetzt keinen triftigen Grund zur Unterstützung dieses Zweifels, da das Christenthum in Aegypten und Aethiopien so früh entartete und sich mit dem alten Aberglauben vermengte.

Zukunft keine irrige Erwartung zu hegen. Würden auch die Evangelien nicht sonntäglich in unsern Kirchen vorgelesen, wir würden dennoch, im Grossen wenigstens, in denjenigen Richtungen und Bahnen uns fortbewegen welche das Leben Christi in die Welt brachte, bis etwa (um auch den unmöglichen Fall zu setzen) ein noch mächtigeres Leben eine neue grosse Wendung brächte. So setzt sich das Leben Muhammeds bis jetzt noch immer, sei es schwächer oder stärker, reiner oder unreiner, in allen auf ihn gegründeten Gemeinschaften fort, indem die Geschichte nur ein Thatbeweis ist, wie dieses Leben durch seine ihm ganz eigene geistige Kraft in der Welt wirken, wie weit es die Welt umgestalten und entweder verderben oder veredeln kann. Von aussen mag manches Fremdartige an dies eigenthümliche Leben kommen und sich loser oder enger ihm zugesellen: aber der Grundtrieb dieses Lebens, das was ihm allein eigen ist und ihm den Ursprung gab, wird nach seiner eigenen Kraft wirken wie und wie lange es vermag; wer also diesen Grundtrieb des Islam völlig sicher verstünde, würde auch ohne viel zu irren überrechnen können, wie der Islam innerhalb seiner besondern Kräfte und Triebe sich bewegen, welche Wechsel er durchlaufen, welche Gefahren er bestehen und welchen er erliegen, wo er endlich vielleicht nach Erschöpfung aller ihm eigenen Fähigkeiten erlöschen müsse.

Diese Aufgabe völlig zu lösen hat seine bedeutenden Schwierigkeiten, da sogar der geschichtliche Stoff bei weitem noch nicht genug gesammelt und durchgearbeitet ist. Indess lässt sich unstreitig die Aufgabe stellen, und ein kleiner Beitrag zu ihrer Lösung mag, unter Voraussetzung gewisser geschichtlichen Wahrheiten, hier vielleicht willkommen seyn. Es ist Zeit, dass die Wissenschaft dem Islam sein volles Recht lasse und ihm weder eine falsche Grösse noch einen unbegründeten Mangel beimesse. Mit so oberflächlich allgemeinen Urtheilen wie man sie nur zu oft hört, mit den leeren Vorwürfen des einseitigen Verstandes, des Fanatismus, Fatalismus, der Sinnlichkeit u. s. w. wird man nicht weit kommen. Sollte dage-

gen aber jemand meinen, nur wer im Islam selbst stehe könne ihn richtig schätzen, den würde ich fragen, ob man nicht bloss alle die Tugenden sondern auch alle die Laster im eigenen Leben erst durchgemacht haben müsse um sie zu begreifen und zu beurtheilen?

Es sind nun drei höchste Grundsätze, welche wie sie als Grundanschauungen im Innern Muhammeds wie ein Knäuel fest verbunden lagen, so aus ihm hervorgekommen den ganzen Islam bedingen, erzeugen und bilden, tragen und erhalten. Die zwei ersten umfassen alles Grosse und Belebende was sich im Islam regt, das letzte alles Störende und Verderbliche in ihm.

Der erste dieser Grundsätze ist der der strengen Einheit und Geistigkeit Gottes, das *Tau'hid* — zwar kein neuer Grundsatz zu jener Zeit, allein es kommt bei solchen höchsten Grundsätzen auch überhaupt nicht sowol auf ihre Neuheit an sich, sondern auf die herrschenden Irrthümer an gegen die sie gerichtet sind und auf die Kraft womit sie diese treffen und vernichten; und insofern leuchtet ein, dass nicht bloss die heidnischen Araber sondern auch die Christen in jenen Jahrhunderten und vorzüglich im Oriente zu empfindliche Blößen gaben als dass ein einfacher Sinn ihnen hätte beistimmen können; denn konnten sich so schlimme Irrthümer, wie der von drei Göttern der Christen, tiefer festsetzen und weiter verbreiten ohne dass die darin liegende Wahrheit noch eifriger hervorgesucht und noch deutlicher und übereinstimmender erklärt würde, so war das unstreitig eine Schuld des damaligen Christenthums selbst neben welcher eine so rücksichtlose und zähe Aufstellung der nackten Wahrheit, wie sie nun der Islam in einem ganz neuen Kreise mit Nachdruck und Erfolg brachte, sich leicht wenn nicht entschuldigt doch erklärt. Hielten die Herren der damaligen Welt an Weisheit und Erkenntniss die Wahrheit über die göttlichen Dinge nicht rein und klar genug, nicht so dass sie auch den Ungelehrten und den Kindern der Wüste einleuchten konnte, nun so mussten sie es eben erfahren und dulden, dass die Kinder, wenigstens das Gewisseste und Einfachste festhaltend, weiser wurden als ihre Vormünder.

Diesem göttlichen Grundsatz steht dann als entsprechender menschlicher der andre zur Seite, dass, wenn Allah so einzig und rein geistig ist, der Mensch sich auch ihm allein mit allem seinem Sinnen und Wollen, Arbeiten und Thun ergeben, ihm alles weihen und opfern müsse, in der Gewissheit der ewigen Ordnung, Fortdauer und Vergeltung, der Auferstehung und des Gerichts. Die völlige Ergebung mit Aufopferung des Eigenen, wird also im wirklichen Leben von der grössten Bedeutung, der *Islan* selbst empfängt davon seinen Namen. Und dabei versteht sich, dass dem einzigen Gotte alle auf gleiche Weise ergeben seyn sollen; vor dem was hier vom Menschen gefordert wird, verschwindet jeder sonstige Unterschied und es baut sich ein neues Leben auf in dem allein der Ergebenere den Vorzug hat. — So bilden diese beiden eben so einfachen als wahren Grundsätze, mit Kraft aufgestellt und durchgeführt, die Lichtseite der neuen Religion; wir sehen hier das Grosse und Nachhaltige was in ihr liegen kann, und ist etwas in ihr was eine langdauernde unwiderstehliche Macht, einen Einfluss auf Jahrtausende und vielleicht auch eine gute und edle Begeisterung erzeugen konnte, so ist es das lebendige Zusammenwirken dieser zwei Grundsätze.

Aber fragt man weiter, was denn für den einzelnen Menschen das Vermittelnde, das Bindeglied zwischen dieser Ergebung und dem, welchem die Ergebung gilt, werden sollte, welche ewige höhere Kraft die Ergebung stetig hervorbringen und erhalten sollte: so entdeckt man in diesem Gebäude einen unersetzlichen Mangel. Denn es versteht sich bei weiterm Nachdenken, dass nur der Geist des einzelnen Menschen selbst die zu aller Zeit lebendige unerschöpfliche Kraft seyn kann, um jene Ergebung auf die rechte und beste Art zu bewirken und das Menschliche in dem Göttlichen lebendig zu machen; und so haben auch alle die grössten Propheten welche wir näher kennen, immer den menschlichen Geist als die wahre hier entscheidende Kraft zu erregen und zur Selbständigkeit zu erziehen gesucht, sich selbst aber zurückgezogen wenn die Kraft erregt war von der in diesem Gebiete alles Weitere ab-

hängt, oder blieb dennoch ihr Name dem Werke welches sie begonnen, so war das mehr zur Unterscheidung der einen Religion von der andern als um den Geist an ihre Person und deren Aeusserlichkeiten zu binden. Muhammed dagegen hat keinen klaren Begriff vom Geiste, dem ewigen Mittler zwischen allem Göttlichem und allem Menschlichem; er kennt wohl einzelne Geister, fühlt sich vom Gabriel ergriffen, aber wie der Geist durch alle Menschen und alle Völker gehe, wie er in jedem mit gleicher Selbständigkeit erwachen und ein gleiches Werk stiften könne, wie alles was der Einzelne thue nichtig sei wenn es nicht dem freien und reinen Triebe des Geistes entstamme, das sind Wahrheiten die ihm fernab liegen und die er nie in den Kreis seines Denkens und Strebens aufnehmen konnte. Und hier eröffnet sich eben die rechte Art diesen Propheten in seinem wahren Wesen zu erkennen. Denn dass er Prophet gewesen, dass er zu Zeiten wirklich vom göttl. Geiste ergriffen war und sich so eine echte prophetische Kraft in ihm gebildet hatte welche auch Andre, welche ein ganzes Volk in ihren Kreis ziehen konnte, das sollten wir nicht mehr läugnen, da es sich bei jeder nähern Untersuchung der Geschichte bestätigt. Allein er war kein Prophet der auf dem von andern grossen Propheten schon gelehrtten Grunde fortbaute, in ihren Geist vollkommen eingehend und wieder nur auf den Geist wirkend: das ganze höhere geistige Gebiet war ihm verschlossen; grosse arabische Propheten waren ihm wenigstens nicht unmittelbar vorhergegangen, und die biblischen Propheten und Lehren standen ihm zu fern. Vielmehr ist er, der ganz einzelne arabische Prophet, mitten in eine Zeit und Gegend geworfen, wo die längst hervorgekommenen höchsten Wahrheiten nur wieder verwirrt u. verkehrt, hie und da auch überhaupt noch nicht weit genug gedrungen waren; er fühlt das Bedürfniss, in diesem Chaos von heidnischen, zoroastri-schen, jüdischen und verdorben-christlichen Vorstellungen vor Allem einige wenige ganz sichere durchgreifende Sätze zu erblicken; nun kommen ihm zwar diese zu, er fühlt sich selbst davon im Geiste ergriffen und auf andre zu wirken stark ge-

nug, er wird Prophet: aber die höhere Ansicht vom Geiste ist ihm fremd, da er zugleich durch die spätere Geisterlehre, durch die Vorstellung vom Gabriel, Michael u. andern einzelnen Geistern gefesselt wird; so fühlt er nur in sich selbst einen mächtigen Geist, einen Gabriel, und was bleibt nun, um die grossen, um die nothwendigen Wahrheiten von denen er begeistert ist, dennoch zu gründen und auszubreiten?

Offenbar nichts, als dass der Prophet die Gläubigen an seine eigne Person binde, an das blinde Befolgen seiner Worte und Befehle gewöhne. Und so entsteht eben aus jenem Mangel des Bessern der dritte Grundsatz, bloss den Gott zu glauben und die Ergebung zu üben welche Muhammed als Befehl verkündigt; „es ist kein Gott ausser Gott u. Muhammed ist sein Gesandter.“ Doch so wie dieser Grundsatz als jenen zwei ersten gleich aufgestellt ist, öffnet sich bald eine Menge bedenklicher Folgen, welche als Hemmungen rückwirkend alles das Gute wieder aufheben welches in den beiden ersten liegen kann.

Eine der nächsten Folgen ist die Entstehung des Qorân. Denn der Gesandte dessen Worte und Befehle ohne weiteres gelten, ist doch nicht überall gegenwärtig um zu lehren u. zu befehlen; eine heilige Schrift, eben so gültig als sein lebendiges Wort, soll wieder diesen Mangel ersetzen. So nun aber entsteht hier eine heilige Schrift auf ganz andre Weise als solche ursprünglich entstanden. Es lässt sich sowol bei den israelitischen als bei den indischen und sinesischen heiligen Büchern nachweisen, dass sie gar nicht in der Absicht entstanden um als göttlich und heilig zu gelten, eine Absicht die ja an sich schon sehr sonderbar und gezwungen ist; gerade die heiligen Bücher welche Muhammeden vorschwebten, die biblischen, wurden wenigstens ursprünglich oder ihren ältesten und wichtigsten Theilen nach heilig ohne es seyn zu wollen, ohne Zuthun der Verfasser; und heilig zu werden ohne es werden zu wollen, ist ja auch das echte Kennzeichen innerer heiligen Würde die sich im Verlauf der Zeit durch stillen Fortschritt von selbst Anerkennung verschafft. Der *Qorân* tritt dagegen

sogleich mit der Anmassung auf als heilig zu gelten; und das Unnatürliche welches darin liegt erklärt sich zum Theile schon aus der Lage jener Zeiten. Denn freilich wussten auch Juden und Christen damals wenig genau, warum eigentlich und wiefern ihre Bücher heilig seien; sie rühmten sich mehr bloss ihres Besizes, während die eine Secte diese die andre jene Bücher verehrte und dadurch bei Unkundigen (dergleichen doch Muhammed mit den meisten Arabern war) viel Verwirrung über diese wichtige Sache verbreitet wurde: hier also konnte ein arabischer Wetteifer entstehen, ebenfalls heilige Bücher zu besitzen und zwar zuverlässige und in der schönen arabischen Muttersprache selbst geschriebene. Doch dass dieser erklärliche Wetteifer nun sogleich bei Muhammed selbst in die That überging, dazu wirkte gewiss jenes mächtigere Bedürfniss eines äussern Erhaltungs - Mittels derjenigen Lehren welche doch weniger in den Geist geschrieben werden als vielmehr wie Befehle gelten sollten. Und so wird denn der *Islam*, statt an den Geist selbst, nicht bloss an die Person Muhammeds gebunden sondern auch sogleich an eine Schrift, den *Qorán*. Hierin aber liegt unstreitig eine ungeheure Hemmung des Geistes. Denn obwohl auch in andern Religionen die heil. Bücher oft zu slavisch verstanden u. befolgt werden, so kann man doch da sich immer wieder retten sobald man nur ihren rechten Ursprung u. wahren Sinn wieder erforscht und zu dem allein zurückkehrt: bei dem *Qorán* aber gilt eine solche Hülfe nicht, weil er eben nach dem ausdrücklichen Willen seines Urhebers als Schrift, als Buchstabe heilig seyn soll, jedes Wort also in ihm wie ein Gesetz verbindlich ist. Als von éiner Hand und Feder kommend, scheint er weniger voll von Widersprüchen und Zweideutigkeiten, einartiger und leichter, ist aber in der That nur beschwerlicher u. hinderlicher.

Wird auf diese Art Religion, Glaube und Ergebung, nicht an den freien Trieb des Geistes sondern an die Person und die Schrift des Stifters gebunden, so ruft sie bei dem Gläubigen auch nicht die wahre Lebendigkeit, Schärfe und Selbständigkeit der Erkenntniss hervor, regt sie nicht an zum eignen

Suchen u. Forschen, zur Selbstprüfung u. Selbstüberzeugung, sondern treibt und fordert sie eigentlich nur auf, in dem vorbestimmten Kreise von Gedanken u. Thaten sich zu bewegen. Sie kann daher im höhern geistigen Gebiete wenigens dem eignen Forschen u. Fortschreiten, dem eigenen Gutbefinden überlassen; sie muss alles zum voraus und für immer gesetzlich zu bestimmen suchen, auch in den niedern Dingen des Lebens, die Zahl der Waschungen u. Gebete an jedem Tage, die Zahl der Weiber u. s. w; kurz sie kann einer vollständigen bürgerlichen Gesetzgebung nicht überhoben seyn, wie auch der *Qorán* zugleich für das bürgerliche Leben Gesetze gibt. Und weil ferner solche Gesetzgebung ohne die Macht sie auszuführen keinen rechten Sinn hat, so wird diese Religion zugleich alle weltliche Macht auszuüben streben, wie ja Muhammed selbst alle Macht in sich vereinigte. — Sollte nun aber in andern Zeiten etwas dieser beschränkten Erkenntniss, diesen äussern Gesetzen und dieser Herrschaft Feindliches sich aufdrängen, so würde ein innerhalb der einmal gezogenen Schranken unauflöslicher Widerspruch sich ergeben und die ganze schwere Hemmung des Lebens welche in einem solchen nothwendig liegt.

Endlich, soll nicht wirklich der freie Trieb des Geistes selbst zu jener Ergebung führen, so ist was die noch nicht Gläubigen betrifft, schwer einzusehen, warum sie nicht dazu auch bloss durch äussere Gewalt gezwungen werden sollen; es kostet nur eine kleine Reizung und Ueberwindung der Bedenken, und der Entschluss ist gefasst durch Krieg u. Zwang das Gute zu erreichen was bloss Eigensinn zu hindern scheint.

Was bleibt da endlich, wenn alle solche gefährliche Folgen des dritten Grundsatzes, z. B. Trägheit und Feindschaft gegen die Erkenntniss, Herrschsucht und Zwang, zum wirklichen Ausbruche kommen, von dem Guten der beiden ersten Grundsätze? wird so die Ergebung, der *Islam*, immer der echte bleiben? Zwar sind alle diese Folgen durchaus nicht von Muhammed beabsichtigt u. aus irgend einer Freude daran hervorgehockt, da ja dieser ganze Grundsatz bei ihm nur aus

Mangel eines bessern entsteht: wir müssen vielmehr der Wahrheit auch darin die Ehre geben dass wir anerkennen was die klare Geschichte lehrt, welch ein edler und grosser Character Muhammed gewesen, wie er sich zwar hie und da von augenblicklicher Leidenschaft hinreissen liess, vorherrschend aber besonnen, mässig u. einfach blieb, wie er nie an seinen eignen Vortheil noch an den seines Hauses dachte. Auch kommen alle die möglichen bösen Folgen eines Grundsatzes keineswegs so bald hervor, da vielmehr die guten Triebe sich zuerst regen und versuchen was sie leisten können. Allein zurück bleiben die zuerst verborgenen bösen Folgen nicht, sobald ihre Zeit gekommen ist; die ganze Geschichte des Islam nach dem Tode des Stifters entwickelt sich aus den eben dargelegten verschiedenen Grundsätzen und Trieben, und schon kann man deutlich die drei grossen Gestaltungen u. Wechsel dieser Welterscheinung nachweisen, welche aus solchen Anfängen hervorgehen mussten.

Man kann die Zeit bis *al Manssúr* (von 632 – 754) als die erste grosse Entwicklung des *Islam* betrachten, wo er mit unhemmbarer Gewalt nach aussen strebt und die Welt auf immer sich zu unterwerfen scheint. Hier regen sich eben am reinsten und mächtigsten die gesunden und guten Grundsätze: vor dieser neuen strengern Auffassung des Göttlichen und vor dieser unbegrenzten todesmuthigen Ergebung stürzen die Götzen und die Feiglinge jener Zeiten ohnmächtig zusammen, und wieder weht ein reinerer Luftzug durch die weiten verpesteten Strecken des römischen und des persischen Reiches. Was vollbringt nicht ein unverdorbener edler Volks-Geist wie der der Araber damals noch war, sobald ihn eine neue echte Begeisterung auf höhere Gedanken und Bestrebungen führt? und dass von Muhammed wirklich ein solches neues Leben ausgegangen, zeigt die Geschichte seiner Begleiter, Freunde und ersten Nachfolger unbestreitbar. Es gibt kein besseres Prüfungsmittel der innern Kraft einer neuen Religion als zu untersuchen ob sie sofort in Andern eine wahre Befreiung des Geistes von den bisherigen Banden, ein selbständiges bes-

seres Leben hervorgebracht habe, welches sich auch nach dem Untergange des Stifters noch eine Zeitlang lauter und kräftig erhält. Je mehr wir nun die echten Quellen jener Geschichten befragen, desto gewisser wird uns die Ueberzeugung, dass die Zeit, wo *Abubekr* und *'Omar* als die Besten herrschten, zu den seltenen Augenblicken der Erde gehört, wo der menschliche Geist, bisherigen Irrthümern entsagend, das Wunderbarste muthig erstrebt und erreicht; und wer regte diesen Geist an, als der, dessen Geist damals kaum erst seinem Körper entflohen war? Auch alles was später in schwächern Regungen Grosses im Islam erscheint, geht immer auf die wenigen einfachen aber grossen Wahrheiten zurück, welche in diesem ersten Zeitalter noch am reinsten u. allgemeinsten alles trieben und bestimmten. — Zwar muss sich vom Anfang an nothwendig auch das Hemmende des dritten Grundsatzes äussern, allein jetzt wo das Mass u. die Art der vom Stifter gegebenen Erkenntniss noch genügt, ist es vorzüglich nur der Zwang gegen Nichtgläubige, der Krieg u. die Eroberung, welche aus diesem Grundsatz fliessen; zumal da ein so kriegerisches und ritterliches Volk, wie das der Araber, in den letzten vorigen Jahrhunderten von Byzanz, von Persien und von Aethiopien aus zu wiederholt in seinem Besitze u. seiner Freiheit gestört worden war, als dass es nun, da es noch dazu den einzig wahren Gott gewonnen zu haben glaubt, sich nicht theils voll Stolz theils voll Abscheu vor dem mancherlei Aberglauben, den man ihm hatte aufdrängen wollen, gegen alle seine frühern Dränger hätte wenden sollen. Ein Schritt auf der Bahn der Eroberung führt aber immer zum andern, so lange von der andern Seite keine mächtigere Gegenwirkung erfolgt; der Strom, einmal über seine Ufer getreten, schwoll weiter und weiter, je wie er flaches leicht überschwemmbares Land fand; die Chalifen hatten dabei am wenigsten eigenen Willen oder einen überlegten Plan und oft zogen einzelne Führer ohne Wissen und Willen weiter, da eben damals jeder in sich den Helden und alle Araber zum erstenmale sich als die Herren der ganzen Erde fühlten. Wie wenig es aber dabei ursprünglich auf Rau-

ben und Plündern abgesehen war, zeigt jede genauere Untersuchung jener ersten goldenen Tage des Islam. — Die Omaidjen, in alter Geschlechts-Eifersucht gegen das Geschlecht Muhammed's befangen, waren persönlich wohl am wenigsten für die höhern Ideen des Islam gestimmt, und wirklich ist unter ihnen sehr bald vieles wieder verdorben und verschlechtert: aber doch hat der Islam auch unter ihnen einen *Sulaiman* und noch mehr einen 'Omar ibn 'Abdal'aziz gebildet, den würdigen Nachfolger des ersten 'Omar!

Als der erste Eifer gekühlt war und unter den Abbasiden das ungeheure Reich sich nach Ruhe, Abrundung und innerer Befestigung sehnte: da wirkten die Künste und Wissenschaften der besiegten Völker auf die ersten Eroberer zurück, ja sie machten sich nun mit desto grösserer Gewalt geltend, je mehr schon an sich der Geist der Araber für beharrlichen Fleiss, tieferes Nachdenken und edeln Wetteifer empfänglich ist; und so entstand das zweite, das wissenschaftliche Zeitalter des Islam, zunächst von den Orten aus, welche als alte Sitze der Wissenschaft berühmt waren, Babylonien, Syrien, Aegypten, Persien und Indien. Wo aber Wissenschaft ihr Haupt erhebt, da strebt sie nicht bloss alle Gebiete zu durchdringen, sondern sie muss sogar, falls sie nicht wieder ihr eignes Leben verkümmern u. durch eine Gliederlähmung zuletzt auch ihr Herz stocken lassen will, nothwendig Alles in ihren Kreis ziehen; nichts, die Geschichte und Religion selber nicht, dürfen hier eine Ausnahme bilden, ja diese in mancher Hinsicht am wenigsten. So kam denn die Reihe der Untersuchung auch bald an den Qorân, an die Person des Propheten und an andre heilige Dinge der Art, und da musste sich zeigen, ob der Islam das Licht der Wissenschaft ertragen könne oder nicht. Aber umsonst nahm sich der den Wissenschaften günstige gute Chalife *al Mámún* des Satzes an: „der *Qorân* sei geschaffen, nicht ungeschaffen,“ also nicht im groben Sinne des Worts vom Himmel gekommen; der Erfolg der dadurch entstandenen bedenklichen Bewegungen war nur der, dass die von dem Haufen vertheidigte grobe Ansicht vom *Qorân* sich noch fester

setzte, eben weil in dem *Qordn* keine Handhabe für solche Wahrheiten gegeben war, also die feinern, geistigen Ansichten entweder ausser ihm bleiben oder untergehen mussten. Und umsonst bilden sich im Islam eine Menge von verschiedenen Schulen, von Spaltungen und blutigen Streitigkeiten über die wahre Religion, indem theils philosophische Sätze theils Stoffe von ältern Religionen, auch von persischen und indischen sich eindrängen: eine wahre Versöhnung von Geschichte und Offenbarung, von Religion und Urtheil will in keiner dieser Spaltungen hervorkommen; auch die edelste und kräftigste dieser Secten, die der Sufi's, welche das Schönste was im Islam möglich ist entfaltet und deren ganze Art dem Christenthum am verwandtesten ist, konnte weder den Islam mit ganz unbefangener geschichtlicher Treue auffassen, noch die grosse Menge zu ihrer eigenthümlichen Höhe und Sitte erheben, bleibt vielmehr stets eine schöne ausländische Pflanze auf diesem Boden. Die mit Absicht zurückgestossene Wissenschaft wird aber immer durch das Emporkommen von Verblendung und Erstarrung des Geistes, Verwirrung und Erschlaffung des Lebens genug gerächt: und so wird eben das wissenschaftliche Zeitalter des Islam, weil sein Herz dadurch nicht gebessert sondern verstockt wurde, der wahre Anfang seiner innern Zerrüttung und Auflösung.

Freilich musste auch die Art der Herrschaft zu einer solchen raschen Auflösung mit wirken. Denn obwohl Muhammed die Herrschaft, welche er besass, durchaus nicht an sein Haus gewiesen hatte, so hatte er dafür Lehre und Befehl desto enger an seine Person gebunden: diese Vermischung der weltlichen und geistlichen Macht bleibt bei seinen Erben und Nachfolgern, aber der weltliche Glanz solcher Herrschaft lockt bald viel mehr als die innere geistige Würde und Strenge des Lebens; so werden die Chalifen in der That weltliche Herrscher, indem das Geistige bei ihnen leerer Schein wird; das aber wiederum ist doch das gerade Gegentheil von dem, wovon Muhammed wenigstens ursprünglich ausging. Die Herrschaft verliert also ihren eigentlichen Sinn, und so kann es weder

auffallen, dass sie der Gegenstand rein weltlichen Ehrgeizes, übler Genußsucht und blutiger Kämpfe wird, noch dass sie selbst ungeachtet einiger grossen Chalifen und Fürsten immer tiefer sinken und entarten muss. Zwar bilden sich nun die Lehren der Rechtskundigen des Islam zu festen Sätzen und Lehrgebäuden aus, und wirken in Schulen und Corporationen etwas gegen die Willkühr von oben zurück: allein den verworrenen Grund der Herrschaft vermochten solche Lehren nicht zu reinigen, welche selbst über den Islam hinauskommen weder wollten noch konnten; und so blieb mit der unklar bestellten Herrschaft auch das Ganze ohne festere dauernde Grundlage.

Bei diesem unaufhaltsam herannahenden Sturze des schon aller festen Einigkeit entbehrenden Islam kommen endlich zwei neue grosse Weltereignisse, welche seinen Sturz zuerst zu beschleunigen scheinen, in der That aber aufhalten, und eine neue wichtige Entwicklung in ihm begründen, die Kreuzzüge von Westen und die Mongolenzüge von Osten. Die Kreuzzüge treffen zuerst den Islam in Schwäche und Verworrenheit, aber richten ihn in ihrem Fortgange vielmehr auf, stacheln wieder seinen kriegerischen Muth und versetzen ihn, so weit es noch möglich war, in denselben Zustand von Begeisterung zurück, in dem er zuerst unter den Völkern der Erde gross gewachsen war, nur dass die zweite abgeleitete Begeisterung viel wilder und verworrener wird. Es ist wunderbar wahrzunehmen, wie die Christenzüge welche den Islam dämpfen oder gar vernichten sollten, umgekehrt den Löwen aus seinem Schlummer reissen, seinen Hass und seine Feindschaft gegen das Christenthum erst zur vollen Höhe steigern und befestigen und ihn statt zu beugen noch einmal recht furchtbar und gefährlich machen; denn das damalige Christenthum war selbst nur ein umgekehrter Islam. — Noch tiefer treffen am Ende der Kreuzzüge die Ueberschwemmungen der nordischen Heiden den Islam, ein namenloses Weh geht durch die muhammedanische Welt bis nach Aegypten hin; und dazu war hier mit den Waffen des Kriegs nicht zu helfen, es musste sich zum

erstenmale zeigen, ob der Islam in einer grossen Entscheidung auch allein mit geistigen Kräften und Waffen wenigstens gegen Heiden wieder siegen könne. Und wirklich war die Probe in dieser Richtung günstig; unter den äussersten Leiden besonnener und reiner geworden, unterwirft sich der Islam bald das herrschende Heidenthum, welches von Norden her ihn bedrängte, und erhebt sich auch nach dieser Seite hin wie mit verjüngter Kraft.

Aber diese Verjüngung, diese Rückkehr auf den ersten Standort konnte bloss dadurch dauernd werden, dass mit gänzlicher Verstossung der Wissenschaft, deren Gefahren man kennen gelernt hatte, nur Leib und Kleid der alten Religion recht fest gehalten, und so auch im möglichst beständigen Kriege der Gegensatz gegen die übrigen Religionen so scharf und zwingend als möglich hervorgehoben wurde. Der Islam blühte nun besonders in den zuletzt in seinen Kreis gezogenen, bis dahin ganz ungebildeten aber kräftigen Völkern wieder auf, in Taren und Türken, Albanesen u. Afrikanern, Völker, die dem unwissenschaftlichen Zustande worin sie in den Islam eintraten, so wie dem wildkriegerischen Eifer worin sie ihn fanden, auch später immer treu blieben. Und wenn auch die Wissenschaften nicht plötzlich verschwanden, so war ihr allmäliger Untergang desto sicherer, und dadurch jeder Versuchung und Trägheit des Geistes der Weg geebnet. Diess ist das dritte Zeitalter des Islam, welches ungeachtet der schwachen Gegenversuche der Wahabi's noch jetzt dauert. Das aber wird auch der endliche Untergang des Islam seyn; die Steifheit und Trägheit des Geistes, die Flucht vor Untersuchung und Geschichte, die Unfähigkeit andre Religionen als seines gleichen anzuerkennen, diese Gebrechen worin er seit Jahrhunderten mit Gewalt geworfen ist, werden ihn verderben; denn dass er zur Wissenschaft sich nicht wieder erheben könne, fühlt er selbst nur zu gut.

Wie nothwendig diese Stufen der Entwicklung des Islam seien, sieht man schon im kleinern Massstabe an längst abgeschlossenen Vergangenheiten. In Spanien war eben so zuerst

die echterabische Zeit der unwiderstehlichen Ausbreitung; es folgte die der Ruhe, der Wissenschaft und der allmäligen Auflösung; bis nichtarabische wildere Völker aus Afrika (die Mauren) wiederholt eine Verjüngung brachten, die doch nur der Anfang der letzten Auflösung war. Nicht zu gedenken, dass sogar im Leben Muhammed's selbst nur bis zur Flucht aus Mekka ein wirklicher Fortschritt sich zeigt, von da an bis zu seinem Tode unter allem Glanze ein wahrer Rückschritt verborgen ist, woraus man freilich auch ein Recht hat zurückzuschliessen, dass die Kraft welche hier von Anfang an in Thätigkeit gesetzt wurde, nicht die reinste und mächtigste war.

Es gehört nicht hieher weitere Vergleichen zu ziehen; auch möchte ich nicht so verstanden werden, als erhöbe ich unser heutiges Christenthum zu sehr, oder als ob ich meinte, das Christenthum sei immer in seiner Erscheinung besser als der Islam gewesen, da die Geschichte vielmehr lehrt, dass das Christenthum in Asien und Europa oft viel schlechter war als der Islam. Allein wie der Islam durch die Verwirrung und Verkehrung des Christenthums entstand, indem ein Mann, der in mancher Hinsicht als wahrer Prophet zu achten ist, wenigstens die gewissesten Wahrheiten zu retten suchte, so kann er (falls nicht etwa in unserm Westen bei gleicher Verkehrung aller christlichen d. h. geistigen Wahrheiten ein gleicher ungeschichtlicher Prophet mit gewaltsamem Abbruch der frühern Bildung auftritt) auch über kurz oder lang wieder untergehen, sobald das Christenthum seiner wahren Bestimmung näher kommt; und dazu wäre ausser der innern Besserung (woran es dem Christenthum im Grossen noch immer gar sehr gebricht) ein erster Schritt in unsrer Zeit der, dass die christlichen Mächte zwar dem Islam sich unter uns zu verbreiten erlaubten so weit er könne, aber ihn dagegen die Rechte der orientalischen Christen vollkommen anzuerkennen zwängen; so wie es 1829 bei der englischen Emancipation der Römischen der erste Schritt hätte seyn müssen, dass man erst in Italien und Oestreich dieselbe Befreiung für die Nichtrömischen gefordert hätte.

---